Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2.02 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 99 — 100. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 27. April 1940

Unsere Ehrenpflicht

12,7 Millionen verwundete, kampfstoffvergiftete und erkrankte deutsche Soldaten wurden im Weltkrieg vom Deutschen Roten Kreuz betreut. 90,9 v. H. von ihnen wurden wieder wehrdienstfähig.

Das ist eine Großtat des DRK., die unvergessen bleibt.

An diese segensreiche Arbeit und die ungeheuren Leistungen, die ein Höchstmaß von Opferbereitschaft erfordern, wollen wir uns erinnern, wenn in diesen Tagen die erste Haussammlung für das Kriegshilfswerk des DRK. durchgeführt wird.

Der Führer hat dem ganzen Volk zur Ehrenpflicht gemacht, durch das von ihm geschaffene Kriegshilfswerk die Aufgaben des DRK. zu unterstützen.

Dieser Pflicht darf und wird sich niemand entziehen wollen!

Kriegswirtschaft hier und dort

Ein Vergleich zwischen Deutschland und England.

Wie auf militärischem, so bietet auch auf wirtschaftlichem Gebiete Deutschland das Bild ruhiger Kraft. Wenn wir uns an die Zeit des Weltkrieges erinnern, dann werden wir den gewaltigen Unterschied von damals und heute feststellen. Damals wurde die Arbeit auf allen Gebieten eingeschränkt, heute arbeitet ganz Deutschland mit Hochdruck. Von einer Arbeitslosigkeit wissen wir heute kaum noch etwas. Trotz des überaus kalten Winters war die Erwerbslosigkeit im Januar nur auf 256 000 gestiegen, nahm aber im Februar sofort wieder ab, und im April zählten wir nur noch 105 000 Arbeitslose, von denen aber höchstens 10 v. H. wirklich einsatzfähig sind. Wenn Mr. Chamberlain einmal im Unterhaus erklärte, die zwei Millionen Arbeitslosen in England seien eine ungeheure Kraftreserve, die Deutschland nicht aufweisen könne, so können wir uns in die konfusen Gedankengänge dieses verbohrten Demokratenhäuptlings nicht hineindenken. Wir sehen unsere Kraftreserve nicht in einem Millionenheer von Arbeitslosen, sondern wir erblicken unsere Stärke vielmehr in der Vollbeschäftigung des deutschen Volkes und nehmen daraus unsere sichere Zuversicht auf den Sieg.

Die Arbeit ist unser Kapital, auf ihr ist unsere Währung aufgebaut, und diese Währung steht unerschütterlich trotz der Kriegszeit. Das können nicht einmal die Staaten sagen, die Gold gehortet haben und das Kapital eines Volkes nach dem Goldbestand der Staatsbanken messen. Die nationalsozialistische Wirtschaft ist durch den Krieg keinen Augenblick in ihrem Getriebe gestört worden. Das beweist ganz besonders der Zustand unseres Geldmarktes. Dank einer zielbewußten Finanzpolitik kann es sich Deutschland leisten, im achten Kriegsmonat den ersten Schritt auf dem Wege eines systematischen Zinsabbaues vorzunehmen. „Niedrige Zinssätze sind der Ausdruck der Stärke der Geld- und Kapitalverfassung eines Landes", so sagte Reichsminister Dr. Funk auf der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank, als er eine allgemeine Zinsverbilligung ankündigte, die inzwischen durch Festsetzung neuer Zinssätze praktisch bereits begonnen hat. Diese Zinsverbilligung bedeutet eine fühlbare Erleichterung der Kriegsfinanzierung für den Staat, ohne daß dabei die Interessen des Sparers vergessen werden.

Wie anders sieht die Finanzwirtschaft der englischen Plutokratie aus. Die Kriegskosten steigen dort mit jeder Woche, und der Finanzminister Simon weiß nicht, wie er die Fehlbeträge decken soll. Er hat dem Parlament einen Haushaltsplan mit 1,5 Milliarden Pfund Fehlbetrag vorlegen müssen. Obwohl die Steuerschraube bis zum Aeußersten angezogen ist, kann nicht einmal die Hälfte des englischen Kriegshaushalts durch normale Einnahmen gedeckt werden. Der Rest soll durch sogenannte innere Anleihen aufgebracht werden. Was der Fehlbetrag von 1,5 Milliarden Pfund im Haushalt bedeutet, das wird erst dann verständlich, wenn man bedenkt, daß England während des ganzen Weltkrieges nur 1,3 Milliarden Mark Schulden in Amerika aufnahm und dennoch auf die Dauer nicht einmal die Zinsen, geschweige gar das Kapital zurückzahlen konnte. Dabei laufen gar nicht alle britischen Kriegsausgaben über den Haushalt. Die englischen Auslandsguthaben aber, die früher Grundlage der gesamten Lebenshaltung Englands waren, das weder aus eigener Scholle, noch aus eigener Kraft leben kann, sind längst den Amerikanern verpfändet.

Stellen wir neben diese katastrophale Finanzlage die schweren wirtschaftlichen Verluste Englands infolge des leichtsinnig von den Plutokraten angezettelten Krieges, so erhalten wir ein ungefähres Bild von der inneren Beschaffenheit des Inselreiches, das sich einmal dünkte, die Welt beherrschen zu können mit seinen Pfunden und durch seinen Handel. Das englische Papierpfund steht heute niedrig im Kurs. Die wirtschaftlichen Verluste haben sich aber durch das nordische Abenteuer Churchills zu einer Katastrophe ausgewachsen. Das in Skandinavien angelegte englische Kapital ist verlorengegangen. Die Schiffahrt macht sich Sorge um die langen Wege, die der Ersatz der skandinavischen Lieferungen notwendig macht, und die Wirtschaft weiß nicht, wie sie die großen Ausfälle aus Norwegen, die für den Lebensmittelmarkt, die verarbeitende und die Kriegsindustrie von ausschlaggebender Bedeutung waren, ersetzen soll. Die englische Ernährungswirtschaft kann ohne die Zufuhren aus dem nordischen Raum nicht auf bisheriger Grundlage weitergeführt werden. Katastrophal wirkt sich z. B. der Mangel an Holz aus, bezog doch England, um ein Beispiel zu nennen, 81 v. H. Grubenholz aus Norwegen.

So sieht es auf allen Gebieten der englischen Wirtschaft aus, und wir begehen keinen sträflichen Optimismus, wenn wir feststellen, daß der deutsche Würgegriff an Englands Kehle jeden Tag wirksamer wird. Wir haben sogar ein Recht darauf, mit Stolz zu bekennen, daß Deutschland, das „Land der Habenichtse", wie die englischen Plutokraten zu sagen pflegten, sich heute einer wirtschaftlichen Stärke rühmen darf, die sich der militärischen gleichwertig an die Seite stellt.

Der Vormarsch im Eiltempo

Die Welt unter dem Eindruck der erfolgreichen deutschen Operationen in Norwegen

Operationen im Gulbrandsdal

Wenn auch der gestrige Heeresbericht nur wieder wenige Worte macht von dem siegreichen Vorgehen der deutschen Truppen in Norwegen, so erkennen wir doch, daß der Vormarsch, der von Oslo aus nach Norden und Nordwesten gerichtet ist, unaufhaltsam fortschreitet. Das Schwergewicht der Operationen liegt jetzt in dem Gulbrandsdal. Das ist eine Landschaft, die sich an die von Oslo in nordwestlicher Richtung anschließt und sich in Richtung auf den kleinen norwegischen Hafen Andalsnes am Moldefjord hinzieht. Dieses Tal gilt als das landwirtschaftlich reichste Gebiet Norwegens mit zahlreichen großen Höfen. Sie liegen meist an den Hängen, während die Talsohle entweder durch ein seenartig erweitertes Gewässer oder von Erlen- und Kiefernwald eingenommen wird. Das im Vergleich mit anderen norwegischen Tälern verhältnismäßig breite Tal wird durch Felsriegel in einzelne Abschnitte geteilt. In einer Höhe von etwa 1000 Meter zieht sich eine breite, waldfreie Zone hin, die mit Renntierflechten und Zwergbirken besetzt ist. Ueber diese Hochflächen erheben sich einzelne noch höhere und alpin geformte Gebirgsgruppen. Da auf den Höhen feste Straßen fehlen, wird der Verkehr ins Tal gedrängt. Bemerkenswert für das Gulbrandsdal ist eine große Zahl von Erholungsheimen, die meist 600 bis 800 Meter über dem Tal gelegen sind.

Am südlichen Eingang des Gulbrandsdals breitet sich der größte See Norwegens, der Mjösen, aus. Hier liegt das von deutschen Truppen genommene Städtchen Lillehammer, im Frieden ein Fremdenverkehrs- und Kurort. An größeren Orten ist sonst noch der Eisenbahnknotenpunkt Dombas zu nennen.

Während also so die deutschen Operationen planmäßig fortgeführt werden, liegen die vom Feinde benutzten Hafenanlagen, Marschstraßen, Verkehrswege und Transporte unter ständigem Bombenregen der deutschen Flieger, die im engsten Zusammenwirken mit den vordringenden deutschen Verbänden stehen. Auch der Nachschub des Feindes von See her wird von den deutschen Fliegern beobachtet und wirksam bekämpft. Die im heutigen Wehrmachtbericht genannten Bombenangriffe auf britische Schiffe haben wieder wirksame Treffer erzielt und in die ohnedies stark gelichtete englische Flotte neue schwere Lücken gerissen.

Die britischen Kampfflieger wissen keine andere Abwehr als die wiederholte Bombardierung der offenen Stadt Oslo oder die wiederholten Versuche, in die Deutsche Bucht einzudringen. Wie der Wehrmachtbericht sagt, sind in der norwegischen Hauptstadt durch die britischen „Heldenflieger" Beschädigungen angerichtet worden. Wenn die Engländer Angriffe auf nichtmilitärische Ziele etwa zum System erheben sollten, so seien sie nur auf die eindeutige Warnung hingewiesen, die von deutscher Seite im Zusammenhang mit den Bombenwürfen auf die Städte Heiligenhafen und Heide und den Badeort Wenningstedt auf Sylt an England gerichtet worden ist. Systematische Bombenangriffe auf offene Ziele könnten die deutsche Heeresführung zwingen, das bisherige deutsche Verhalten gegenüber offenen Städten des Feindes zu revidieren. Und das dürfte für England eines Tages ein böses Erwachen geben!

*

Italien u. Sowjetrußland bewundern die hervorragenden deutschen militärischen Leistungen in Norwegen

In Italien und in Sowjetrußland verfolgt man die deutschen Operationen in Norwegen mit allergrößtem Interesse und offener Sympathie für die deutschen Truppen, die mit einer, wie die Sowjetpresse z. B. betont, in der Kriegsgeschichte noch nie dagewesenen Schnelligkeit und Präzision unter den Augen des Feindes eine so außerordentliche militärische Leistung vollbrachten, wie sie die Besetzung Norwegens darstellt.

Die italienische Presse findet immer wieder neue Anerkennung für die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht und würdigt besonders den großen deutschen Sieg bei Steinkjer. Mit diesem Erfolge hätten die deutschen Truppen, so sagen die italienischen Zeitungen übereinstimmend, den Gegner zum Rückzug gezwungen und ihre Herrschaft über den Drontheimfjord gesichert.

Sehr starke Beachtung finden der unaufhaltsame Vormarsch der deutschen motorisierten Abteilungen bei Roeros, die eine Verbindung zwischen dem Gebiet von Oslo und dem von Drontheim unmittelbar sichern werden, sowie die Kämpfe bei Narvik. In allen Sektoren, so stellt der Stockholmer Korrespondent des „Giornale d'Italia" fest, seien die deutschen Truppen siegreich. Der deutsche Sieg bei Ramsos werde nunmehr, wie der gleiche Bericht betont, sogar von norwegischer Seite, wenn auch mit der nötigen Vorsicht, zugegeben. Um sich zu trösten, versprechen die englisch-jüdischen Wortführer in Stockholm ihren Lesern, daß Drontheim von den britischen Truppen „am Sonntag" eingenommen werde und die Deutschen ins Meer gedrängt würden. Wenn man Kriege durch Versprechungen und Lügen gewinnen könnte, so wäre es, wie der Korrespondent ironisch bemerkt, den Engländern allerdings möglich, sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen.

Die sowjetrussischen Zeitungen brachten in diesen Tagen neben dem deutschen Heeresbericht in großer Aufmachung die deutsche Verlautbarung über die schweren Verluste, die die deutsche Marine und Luftwaffe der britischen Kriegsflotte seit Beginn der Norwegenaktion beigebracht haben. Die Blätter rühmen übereinstimmend die großartige Leistung der deutschen Waffe zur See und in der Luft, die sich den Leistungen der deutschen Truppen zu Lande würdig an die Seite stellten.

Britischer Angriff auf Aalborg gescheitert

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

In der Nacht vom 25. auf 26. April flogen zwei feindliche Kampfflugzeuge vom Muster Whitworth-Whitley den von der deutschen Luftwaffe belegten Flughafen Aalborg in Dänemark an. Beide Flugzeuge wurden so frühzeitig von der deutschen Flak erfaßt, daß sie gar nicht zum Bombenabwurf kamen. Eines der Flugzeuge erhielt, gleich nachdem es von den Scheinwerfern erfaßt war, einen Volltreffer und stürzte ab. Die Besatzung ist mit Fallschirmen abgesprungen. Das andere Flugzeug drehte beim Erscheinen der ersten Sprengpunkte nach Westen ab und entzog sich durch Gleitflug beschleunigt dem Wirkungsbereich der Flakabwehr.

Der Führer bei Rudolf Heß

Glückwünsche zum 46. Geburtstag

Der Führer stattete Freitag nachmittag Reichsminister Rudolf Heß in dessen Berliner Wohnung einen Besuch ab, um ihm zum 46. Geburtstag seine Glückwünsche auszusprechen.

Erklärung des Reichsaußenministers

zur politischen Lage

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird am Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, in Anwesenheit des Diplomatischen Korps sowie der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung zur politischen Lage abgeben, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird.

Plutokratischer Selbstbetrug

Pariser Regierung sucht vergeblich die Niedergeschlagenheit des französischen Volkes zu bekämpfen

Die französische Propaganda bemüht sich, allerdings vergeblich, durch Täuschungs- und Beschwichtigungsversuche das französische Volk zu beruhigen. Der künstliche, durch die anfänglichen schwungvollen Siegesmeldungen über die Erfolge der englisch-französischen Landungskorps in Norwegen geweckte Optimismus hat in Frankreich nach dem Ausbleiben bestätigender Verlautbarungen in den letzten Tagen einer bleiernen Niedergeschlagenheit Platz gemacht. Die Pariser Presse mahnt daher das Volk zur Geduld und Disziplin. Sie erklärt zur Rechtfertigung der französischen Regierung, der Krieg in Norwegen sei eben ganz anders als an der Westfront. Auch die französischen Staatssender mußten wiederholt beschwichtigende Erklärungen verbreiten. Es sei größte Zurückhaltung geboten, in einigen Tagen werde man Neuigkeiten erfahren. Diese Methode des Selbstbetruges, indem man sich jeden Tag einflüstert, daß es einem nun besser gehe, macht jedoch keinen Eindruck auf das französische Volk mehr.

Katastrophale Holzknappheit in England

Nicht nur in Frankreich, sondern auch in England haben die plutokratischen Kriegsverbrecher ihre Sorgen. Auch im englischen Volk ist man aufs bitterste enttäuscht über das Ausbleiben der Bestätigung der Papiersiege des Oberkriegshetzers Churchill, um so mehr, als England bereits die großen militärischen Erfolge Deutschlands im Norden Europas auf wirtschaftlichem Gebiete zu spüren bekommt. Denn Norwegen und Dänemark und die Ostseeländer kommen für die wirtschaftliche Versorgung Englands nicht mehr in Betracht. So schreibt der „Daily Telegraph", daß gegenwärtig Tausende von Morgen britischer Wälder umgelegt würden, um auf diese Weise einigermaßen die in England herrschende Holzknappheit auszugleichen. England sei von sämtlichen europäischen Holzlieferanten abgeschnitten und das kanadische Holz könne nicht herbeigeschafft werden, weil der zur Verfügung stehende Schiffsraum für andere Transporte gebraucht werde.

Die Verluste des britischen Zerstörers „Hunter"

Die britische Admiralität führt in der Verlustliste des Zerstörers „Hunter", der bekanntlich bei Narvik versenkt wurde, die Namen von acht Offizieren, 147 Mann und zwei Mann vom Küchenpersonal auf. Sie werden sämtlich als vermißt angegeben. Die Admiralität erklärt, daß noch eine schwache Möglichkeit bestehe, daß eine kleine Anzahl dieser Leute gefangengenommen worden sei, jedoch habe man hierüber noch keine Bestätigung.

Englisches Motorschiff auf Mine gelaufen

Wie aus London gemeldet wird, lief das 4791 BRT. große englische Motorschiff „Gree" in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine. Die Besatzung verließ das sinkende Schiff und konnte sich in Sicherheit bringen.

Steigender Schiffraummangel Englands

Sämtliche Schiffe der englischen „Indochina Steamship Navigation Company" sind ab 1. Mai 1940 von der englischen Regierung requiriert worden. Die zukünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schanghaier Oeffentlichkeit sieht die englische Maßnahme, die in Schiffahrtskreisen starke Beunruhigung hervorgerufen hat, als Beweis für den steigenden Schiffsraummangel Englands infolge der starken Verluste an. Daher sei die Erfassung des Schiffsraumes in Uebersee angesichts unzureichender Neubauten notwendig.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF